



FLAMENCO-BOP

Das Instrument, das er einst mal studiert hat, rührt er heute kaum noch an: die Flöte. Stattdessen baute Perico Sambeat mit dem Altsaxofon, das er sich vor dreißig Jahren autodidaktisch erschloss, seine Karriere auf. Nicht erst heute gehört der Mann aus Valencia zu Spaniens bedeutendsten Jazzmusikern.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

Wenn man Perico Sambes Musik mit wenigen Worten beschreiben und auf den Punkt bringen sollte, dann vielleicht so: Sie tänzelt ohne Unterlass. Differenziert man diese Aussage, käme Folgendes heraus: Ob der Saxofonist nun bekannte Tanzformen wie den Walzer durch einige Akzentverschiebungen auffrischt und in Schwung bringt oder die Artenvielfalt des Flamenco unter seine Improvisationen legt – immer drehen sich seine Klänge so elegant wie leidenschaftlich über das Parkett. Seine Rhythmen steppen, trippeln, schieben. Dabei ist es eigentlich egal, ob Perico Sambeat nun mit seinem Trio musiziert, mit dem sich so

wunderbar transparent und offen spielen lässt, oder ob er eine zwanzigköpfige Big Band unter sich hat. In allem, was er musikalisch treibt, ist verdammt viel Bewegung drin. Dass er mit seinen vielen Tanzschritt-Variationen nicht aus dem Tritt kommt, verdankt der Virtuose sicher auch seinen Partnern. Alle Bands, die seinen Namen tragen, besitzen denselben personellen Kern: Bassist Javier Colina und Schlagzeuger Marc Miralta bilden im Trio, Quartett, Quintett und Orchester eine eingeschworene Einheit mit dem Saxofonisten. Der 48-Jährige hat schon mit vielen großartigen Rhythmusleuten musiziert, mit Veteranen wie den



PERICO SAMBEAT

Schlagzeugern Joe Chambers oder Jimmy Cobb etwa. „Aber um nichts in der Welt würde ich Javier und Marc gegen irgendwelche amerikanischen Supercracks eintauschen. Erstens gehören meine beiden Landsleute meiner Meinung nach an ihren Instrumenten zu den besten Spielern der Welt. Und außerdem bringen sie einen entscheidenden Vorteil mit: Die Burschen swingen wie die Hölle, aber sie wissen eben auch, wie man eine Bulería authentisch hinlegt.“

Die Bulería ist eine von vielen Tanzformen/ Rhythmen des Flamenco, der im Werk des stolzen Spaniers eine prägende Rolle spielt. Er hat sich mit Projekten und Alben wie „Ademuz“ (1995) einer ganz offensichtlichen Fusion von Jazz und Flamenco verschrieben. Aber selbst, wenn er das Mischen dieser beiden Musikwelten nicht an die große Glocke hängt, ist das bekannteste Klangerbe seiner Heimat präsent. „Ich habe oft Jazzharmonien oder Tonfolgen aus Bebop und anderen Formen des modernen Jazz auf Flamenco-Rhythmen gelegt.“ Fühlt er sich den unvermeidlichen Traditionen seines Landes verpflichtet? „Heutzutage ist Jazz eine sehr universelle Musik und es gibt großartige Spieler aus aller

Welt, die ihre ganz speziellen Eigenarten, Wurzeln, Traditionen, Backgrounds einfließen lassen. Jazz ist eben nicht mehr nur ein Musikstil nordamerikanischer Abstammung. Ich bin natürlich auch von den ursprünglichen Formen des Jazz geprägt und habe viel die Musik solcher Größen wie Charlie Parker oder Sonny Stitt nachgespielt. Nur wollte ich mich nicht auf diese Elemente beschränken und ließ all die Einflüsse zu, die Teil meines musikalischen Erbes sind, wie etwa Folklore und Klassik. Würde ich diese Aspekte unterdrücken, wäre ich nicht ich selbst.“

Vor zwei Jahren hat Perico Sambeat dann auch nach langer Vorbereitungsphase ein Projekt realisiert, das seine Wurzeln und die vieler Spanier in neuer Umgebung zeigte: Er präsentierte der Welt eine „Flamenco Big Band“ (erschieden bei Verve). Die ist an sich klassisch besetzt mit je vierstimmigem Trompeten-, Posaunen- und Saxofon-Satz plus Rhythmusgruppe. Dazu kommen aber zwei klopfeste Percussionisten und zwei Ausnahme-Solisten des Flamenco – der in Erbfolge des Gitarren Gottes Paco de Lucia ganz oben stehende Gerardo Nuñez und ein junger, unfassbare Verzierungen und fast arabisch anmutende Arabesken intonierender Sänger, der wie ein Alter (und manchmal seltsamerweise wie Robert Wyatt) klingt: Miguel Poveda, der mit seinem rauhen, belegten Organ sogar schon in einem Film von Pedro Aldomovar einen bleibenden Eindruck hinterließ. Perico Sambeat: „Eine Flamenco Big Band gab es meiner Kenntnis nach in dieser Form noch nicht. Dieses Projekt war sehr mühsam. Das Schreiben und Arrangieren der Musik hat mich gut fünf Jahre gekostet. Mir fällt das Spielen viel leichter als das Komponieren. Ich nehme das Saxofon in den Mund, und schon geht's los. Aber Schreiben ist nichts wirklich Natürliches für mich. Ich bringe zwar ganz schöne Melodien zustande, brauche aber ewig dafür. Ich bewundere Musiker, die beim Komponieren alles aus sich herausströmen lassen, als wäre es nichts. Abgesehen vom Schaffensprozess für meine Big Band kann man sich vielleicht auch vorstellen, dass das Ganze finanziell nicht leicht zu stemmen war, weil zwanzig Musiker involviert waren, die ich zu den Besten aus beiden Welten zähle. Gott sei Dank hat mir das Xabia Jazz Festival damals aus der Patsche geholfen. Alles in allem bin ich übrigens sehr zufrieden mit dem Resultat, das wir uns damals erarbeitet haben – sowohl, was die Musik als auch die Aufnahmetechnik betraf.“

Jedenfalls hat sich die Plackerei gelohnt, denn „Flamenco Big Band“ wurde nach Erscheinen in Spanien zum Jazz-Album des Jahres gekürt. Parallel konnte Perico Sambeat eine Trophäe als bester Komponist in Empfang nehmen. Solche Auszeichnungen sorgten dafür, dass die Großformation am Leben blieb. Ende 2010 gibt es wieder ausgesuchte Gigs für das Ensemble auf europäischen Festivals.

Perico Sambeat stammt aus Valencia, wo er nach mehreren Studien-Aufenthalten auch wieder lebt, Was heißt hier lebt – er hat eine Wohnung in der ostspanischen Küstenstadt. Denn über zwei Drittel des Jahres ist er unterwegs, ob nun als Dozent (2010 bot er Kurse in San Sebastián und Barcelona an) oder Performer. Seine über hundertzwanzig Alben umfassende Diskographie gibt einen deutlichen Hinweis darauf, wie gefragt er ist.



Als Kind hat er zunächst erste musikalische Schritte am Klavier unternommen. Es ist auch das Instrument, an dem er heute noch komponiert. „Manchmal schreibe ich auch Melodien am Saxofon und harmonisiere sie dann später.“ Als Teenager konzentrierte er sich auf die Querflöte und meldete sich sogar zum Studium des löchri-gen Silberstabs am Konservatorium an. Das Altsaxofon, an dem er heute eine echte Koryphäe ist, erlernte er autodidaktisch. „Durch das Transkribieren und manchmal auch das einfache Memorieren unzähliger Soli meiner persönlichen Helden, machte ich eine ziemlich schnelle Entwicklung durch, die sich noch beschleunigte, weil ich früh die Gelegenheit bekam, mit großartigen Musikern zu spielen.“ Später hat Perico Sambeat sich auch noch das Sopransaxofon ange-lacht. Komischerweise zickt das Instrument nicht, obwohl ihm nicht viel Zeit geschenkt wird. „Um ehrlich zu sein, ich habe nie viel Sopran geübt. Fast meinen gesamten Übungsaufwand steckte ich in das Alt.“ Jetzt dann aber doch ein wenig Trost für das vernachlässigte Instrument. „Ich liebe Alt und Sopran gleichermaßen und wenn ich beide einsetze, dann mit dem gleichen Anspruch.“

Ein wenig unfair ist das schon: Allzu viele Saxofonisten spielen das Sopran deshalb so beschissen und mit ärmlicher Intonation, weil sie ihm zu wenig Aufmerksamkeit schenken und es nur als Zweit- oder Dritt-Klangerzeuger einsetzen. Perico Sambeats mangelnder Übungseinsatz aber zeigt keine Konsequenzen: Er brilliert mit voller, runder, inhaltsreicher Klanggestaltung, mit lyrischem, aber durchdringendem Ton am hochlagigen Saxofon. Er hatte beide Hörner dabei, als er 1991 in New York ein Studium an der New

School in Manhattan antrat. „Am Anfang war das hart für mich. Aus aller Welt kamen sie mit ausgefahrenen Ellenbogen damals nach New York geströmt und ich fragte mich, ob sie mich nun auch noch unbedingt in der Stadt gebraucht haben. Wahnsinn, dieser Wettbewerbsgedanke dort. Aber nach einer Weile ließ ich mich nicht mehr verrückt machen. Schließlich war ich ja da, um zu lernen und Erfahrungen zu sammeln – in dieser Hinsicht war es einfach großartig. Ich habe mir damals mit Mark Turner ein Apartment geteilt. Er übte wirklich den ganzen Tag – was nicht etwa nervig, sondern sehr inspirierend war.“

Außerdem kam Sambeat durch Turner und die Schule damals in Kontakt zu aufstrebenden Musikern, die heute zu einflussreichen Stilisten auf ihren Instrumenten zählen: etwa der Gitarrist Kurt Rosenwinkel oder der Pianist Brad Mehldau, mit dem Perico Sambeat später sogar ein gemeinsames Quartett gründete (das auf dem spanischen „Fresh Sound New Talent“-Label dokumentiert wurde).

Nach der New York-Episode kehrte der Saxofonist nach Valencia zurück. Er vermisst nichts, seit ihn die Heimat wieder hat. „Es ist unglaublich, was sich in Spanien in den letzten Jahren getan hat. Allein in Valencia gibt es mehrere Dutzend Spieler, die der Hammer sind. Leider gibt es in unserer Stadt nicht so viele Auftrittsmöglichkeiten – zumal infolge der Wirtschaftskrise, wie überall in Europa, immer mehr Geld vom Kulturetat abgeknapst wird. Was aber beruhigend ist: In Spanien gibt es ein junges, interessiertes, offenes, hungriges Jazz-Publikum – anders als etwa beispielsweise in England, wo ich oft den Eindruck habe, dass im Zuhörerraum nur die reifere, sehr konservativ eingestellte Generation sitzt.“

In seinem Spanien kann er auch ungestört eine Musik umsetzen, die ihren künstlerischen Durst aus vielen, vor allem heimischen Quellen löscht. Gibt es ein Credo in Perico Sambeats Klangwelt? „Ja. Es muss eine Balance aus Intuition und Intellekt geben. Ich versuche zu vermeiden, allzu gedankenüberfrachtet zu musizieren. Aber es ist immer ein Kampf: Spiele ich nur eher lyrisch und gefühlvoll, was an sich bei mir an erster Stelle steht, oder lege ich den Schwerpunkt auf die „interessante“ Gestaltung meiner Musik. Ich glaube wirklich, dass die Ausgewogenheit beider Elemente entscheidend ist“, sagt er nach kurzer Denkpause. „Nimm doch nur mal John Coltrane. Ich kann mir keinen Musiker vorstellen, in dem sich Seele und Intellekt besser vereinigen.“ Perico Sambeat räuspert sich, legt den Kopf schief und schaut tief in die Augen seines Gegenübers. „Mal ehrlich, auch wenn instrumentale Technik vielleicht wichtig ist, um das ausdrücken zu können, was man ausdrücken will, bringt sie die Zuhörer nicht auf eine tiefere Ebene. Wichtig ist die Spiritualität. Große Musik und große Kunst hilft den Menschen, näher bei Gott zu sein. Die von Spiritualität geprägte Musik eines John Coltrane, eines Camáron de la Isla (*der ein legendärer Flamenco-Sänger war und 1992 starb/ Anm. d. Verf.*) oder eines Johann Sebastian Bach besitzt einfach etwas Wahrhaftiges.“

www.pericosambeat.com

www.myspace.com/pericosambeat